

4. Der IV. Bezirk (Wieden) und der V. Bezirk (Margarethen).¹⁾

a) Analyse des Kartenbildes²⁾.

Die aus den ehemaligen Vorstädten Wieden, Schaumburgergrund, Hungelbrunn, Laurenzergrund, Matzleinsdorf, Hundsthurm, Reinprechtsdorf, Margarethen und Nikolsdorf erwachsenen beiden Bezirke haben in ihrer Lage und Entwicklung soviel Gemeinsames, daß sie füglich zusammen behandelt werden können, zumal sie ja 1790—1861 auch in einem Polizeibezirke (Wieden) vereinigt waren.

Ihre Fläche zerfällt in zwei durch das Bodenrelief verschiedene Teile: in den ebenen rechtsufrigen Wientalboden und in das dahinter ansteigende Ufergehänge, an dem die meisten Straßen in südlicher Richtung emporziehen.

Beide Bezirke haben auch dieselbe Verkehrslage. Die wichtigste gegen Süden führende Handelsstraße Wiens durchzieht sie. Auf deren ehemaligen Ausgang beim Kärntnertor wurde im Kapitel: Der I. Bezirk verwiesen. Von hier läuft sie in südwestlicher Richtung, ehemals als Wiedener Hauptstraße, Hungelbrunner und Matzleinsdorfer Hauptstraße bezeichnet, jetzt auf ihrer ganzen Erstreckung durch den IV. und V. Bezirk Wiedener Hauptstraße genannt, dem ehemaligen Matzleinsdorfer Linientor zu, wo sie als Triesterstraße (siehe X. Bezirk) zum Wiener Berg ansteigt. Bis zur Eröffnung der Südbahn war dieser über den Semmering und durch Innerösterreich dem Emporium an der Adria zustrebende Handelsweg außerordentlich stark befahren. An ihm entstand in der Gegend vor dem Kärntnertor 1627 die Klosterkirche der Paulaner (V, IV). Hier zweigt ein anderer Straßenast ab, der sich vor dem Linienwall, also an Stelle des heutigen Wiedener Gürtels, abermals einerseits in die gegen das Lustschloß Laxenburg, andererseits in die über Himberg nach Ödenburg führende Landstraße gabelt. 1659 erbaute am Beginn dieser Straße zunächst der Wegteilung bei der Paulanerkirche Kaiser Leopold I. das Lustschloß Favorita, dessen Park gleich den Gärten des III. Bezirkes (Belvedere, Schwarzenbergpark usw.) die anmutige Höhenlage ausnutzte. 1683 wurde das zerstörte Schloß erneuert und unter Maria Theresia seiner heutigen Bestimmung zugeführt (K. k. Theresianum [IV]), von Franz II. durch Zu- und Umbau nochmals äußerlich verändert. Dem Lustschlosse Favorita verdanken nicht nur die Favoritenstraße, der ehemalige Kaiserweg, sowie der X. Bezirk ihren Namen, sie hat auch auf das Straßenbild des Bezirkes nachhaltigen Einfluß ausgeübt. Die Mayerhofgasse ist die erst seit Ende des XVIII. Jhs. verbaute Allee, welche von der Wiedener Hauptstraße auf das Hauptportal der Favorita zuführte, desgleichen ist die Alleegasse aus einem von der Karlskirche in den Park führenden baumbepflanzten Weg hervorgegangen. Das ganze Hügelgelände zwischen Belvedere und Wiedener Hauptstraße war um seiner natürlichen Beschaffenheit und der Nähe der kaiserlichen Lustschlösser Alte Favorita und Belvedere willen wie geschaffen zur Anlage von adeligen Sommersitzen inmitten aussichtsreicher Gartenanlagen. Mit Ausnahme des fürstlich Schönburgschen Sommerpalastes in der Rainergasse (Nr. 11 [IV]), einst dem Fürsten Starhemberg gehörig (Schaumburgerhof), und des sogenannten Wiedener Schloßchens in der Petzval- beziehungsweise Schelleingasse, das früher ein Teil jenes Besitzes war und dem jetzigen Erzherzog Rainerpalais (Schönburggasse Nr. 1 = Wiedener Hauptstraße Nr. 63), einer zu Anfang des XIX. Jhs. umgebauten älteren Anlage, sind sie alle verschwunden. Die Zeit, in der die Vornehmen von der anmutigen Ländlichkeit dieser Gegend und durch die Nähe der kaiserlichen Schlösser Belvedere und Favorita angezogen, sich hier ansiedelten, ist längst vorbei, die Wieden ist ein von geräuschvollen Verkehrsstraßen durchzogener Teil des Großstadtkernes geworden, aber die östlichen Teile des Bezirkes haben aus dem XVIII. Jh. auch nach teilweiser Verbaung der ausgedehnten Gartengründe den Charakter eines vornehmen Wohnviertels ererbt und in

¹⁾ Vgl. insbesondere K. Hofbauer, Die Wieden mit den Edelsitzen Conradswerd, Mühlfeld, Schaumburgerhof und dem Frei- grunde Hungelbrunn. Wien 1864. — W. Kisch, A. a. O., II. — J. Blümel, A. o. O., III. — Franz Maurer, Die ehe- malige Vorstadt Margarethen. Ber. u. Mitt. d. Altertumsver., Bd. XLIII und XLIV, Wien 1910 und 1911.

²⁾ Siehe Plan IV und V.

der Wohllebengasse, Alleegasse, Theresianumgasse, Prinz-Eugenstraße (Heugasse) und Plöbelgasse stehen zahlreiche, zumeist in der Bauperiode I entstandene Palais und Herrschaftsmiethäuser mit Resten der einst so ausgedehnten Grünflächen. Teilweise sind diese allerdings der Verbauung mit bürgerlichen Miethäusern auch schon in der ersten Hälfte des XIX. Jhs. zugeführt worden. Wenn solche in der Schaumburger-, Walter-, Kolschitzky-, Schönburg- und oberen Starhembergasse sich zu Zeilen reihen, die allerdings während des letzten Jahrzehnts durch viele Neubauten unterbrochen wurden, wenn hier das Gelb auf unserem Plane noch stark vertreten ist, so geht das auf die 1813 erfolgte Parzellierung der gräflich Gundacker-Starhembergschen Gartengründe auf 89 Baustellen zurück. Die Gartengründe des 1696 errichteten gräflich Czerninschen Lustgebäudes wurden 1849 mit dem Wiedener Krankenhaus, 1855 mit der Staatsrealschule bis auf geringe Reste verbaut. Die höchsten Teile der Wieden, die „Sandgstätten“ am Goldegg (zwischen dem Karolinenplatz und dem Linienwall beziehungsweise dem heutigen Wiedener Gürtel), sowie das „Blecherne Turmfeld“ zwischen der oberen Wiedener Hauptstraße und dem Gürtel beginnen sich erst seit den ersten Jahrzehnten des XIX. Jhs. mit Miethäusern und auch Fabriken zu füllen, welche letztere nun wie überall in den inneren Bezirken wieder zu verschwinden beginnen. Die regelmäßigen Häuserblöcke dieser Gegend erscheinen darum auf unserem Plane teils gelb, teils weiß.

Viel älter sind die bürgerlichen Ansiedlungen in den tiefer gelegenen Bezirksteilen in der Nähe des Wienflusses und die Häuserzeilen längs der beiden Landstraßen, der Favoriten- und Wiedener Hauptstraße. Noch halten einige zu Hotels umgewandelte Einkehrwirthshäuser in letzterer (Nr. 7 [II, IV], Goldenes Lamm); Nr. 9, Zur Stadt Ödenburg [III]; Nr. 14, Zur Stadt Triest [II] und die geräumigen, für die Aufnahme von Fuhrwerken berechneten Höfe alter Matzleinsdorferhäuser (Wiedener Hauptstraße Nr. 142, Nr. 146 bis 150) die Erinnerung an jene Zeit fest, in der sich der Handelsverkehr Wiens mit Triest und dem südwestlichen Ungarn über die Wiedener Hauptstraße beziehungsweise die Favoritenstraße abspielte. Erstere wurde die Entwicklungssachse für die kleinen Vorstädte Hugelbrunn und Matzleinsdorf und Zweige dieser Siedlungszeile bildeten zur Linken der Laurenzergrund, zur Rechten Nikolsdorf (Laurengasse, Nikolsdorferstraße). Die Pfarrkirche von Matzleinsdorf (1725) ist das älteste erhaltene Denkmal dieser Vorstädte, unter deren zahlreiche, dem XVIII. Jh. entstammende vorstädtische Häuser sich auch Übergangsformen vom Dorf- zum Vorstadthaus mengen. Während aber die obere Wiedener Hauptstraße zumindest aus der ersten Hälfte des XIX. Jhs. stammende Häuser in großer Zahl und auch noch ältere Gebäude (darunter das ehemalige Piaristenkloster und die Kirche St. Thekla [1752—1756]) besitzt, hat sich die Favoritenstraße, wenn wir vom Theresianum absehen, fast ganz verjüngt. Die beiden Hauptstraßen haben eben seit Beginn des Eisenbahnzeitalters ihre Rollen vertauscht. Die früher minder wichtige Straße nach Laxenburg und Ödenburg wurde zur Zufahrtslinie für den Süd- und Ostbahnhof, sowie in den volkreichen X. Bezirk, die obere Wiedener Hauptstraße (Matzleinsdorferstraße), über die früher die Wagenkolonnen dem Semmering entgegenrollten, blieb in der Verkehrsbedeutung und daher auch in der Umwandlung zur Großstadtstraße hinter jener zurück.

Von der mittelalterlichen Ansiedlung vor dem Kärntnertor zunächst dem Wienfluß ist mit Ausnahme des Bäckerkreuzes im Marktamt des Obstmarktes kein Denkmal erhalten geblieben. Das auffälligste alte Gebäude ist hier das 1659 errichtete, aber nach einem Brande 1786 (III) in die gegenwärtige Gestalt gebrachte Freihaus. Die eingebaute Rosalienkapelle geht aber auf die Bauperiode IV, vielleicht sogar V zurück. Wie sehr das XVIII. Jh. für die Entwicklung der gewerbefleißigen bürgerlichen Vorstadt Wieden in ihren zunächst der Wien gelegenen Teilen von Bedeutung war, läßt sich auf Plan IV deutlich erkennen. Schöne Häuser der josefinischen Zeit stehen oder standen noch vor kurzer Zeit in der Großen und Kleinen Neugasse, der Schäffer-, Freund- und Kleinschmidtgasse, noch ältere in der Margarethenstraße, Paniglgasse und Rechten Wienzeile. Auch bewahrt das Straßenbild in der Nähe des Wienflusses die Erinnerung an den bei der heutigen Grüngasse von diesem abzweigenden, am Obstmarkt wieder in ihn einmündenden Mühlbach.

Die Mühl- und Grüngasse folgen seinem 1856 verschütteten Bett und am Obstmarkt steht noch die Bärenmühle (Nr. 3, 4 [III]), während die Schleif- und Heumühle bis auf die Straßennamen verschwunden

sind. Nur im Hofe des Zinshauses Heumühlgasse Nr. 9 (Schönbrunnerstraße Nr. 2) ist ein zur ehemaligen erzbischöflichen Heumühle gehöriges Magazingebäude mit den Resten einer gotischen Kapelle (VI) zu sehen. Der dem Glacis zugewandte Teil der Vorstadt Wieden wird durch die zwei Monumentalbauten der Karlskirche (IV) und der Technischen Hochschule (II) beherrscht. Insbesondere erstere ist mit Rücksicht auf die Weite des unverbauten Raumes komponiert, der zwischen den Basteien und dem Vorstadtrand lag und zur Lösung großer architektonischer Aufgaben verlockte.

Unser Plan läßt auch deutlich erkennen, wie zwischen 1800 und 1850 die Räume zwischen den Hauptstraßen der Wieden und dem Wienfluß immer mehr verbaut werden. Die Parzellierung des Paulanerklostergartens an der Wende des XVIII. und XIX. Jhs. schafft die regelmäßige Anlage des Mozartplatzes, die Neumann-, Mozart-, Paulaner- und Floragasse. Ein franziszeisches Stadtviertel hat sich, wie das Gelb des Planes zeigt, in der unteren Kettenbrücken-, Wehr-, Franzens- und Krongasse erhalten, die auf parzellierten Küchengartengründen eröffnet wurden und, da sie von einem der Bauspekulation wenig zugeneigten Kleinbürgertum und von Kleingewerbetreibenden bewohnt werden, so blieb auch über die Bauperiode I hinaus ihr ursprünglicher Charakter ziemlich unverfälscht. Die 1843 eröffnete Grohgasse trägt nicht mehr den Biedermeiertypus und wurde darum weiß bezeichnet. Den Kern der flußaufwärts gelegenen Siedlung bildet die bis in das XIV. Jh. zurückreichende Herrschaft Margarethen. Der vom Margarethenplatz und der Schloßgasse begrenzte Baublock entspricht etwa dem alten Schloß. Bereits 1751 zur Fabrik umgewandelt, ist sein Rest noch, wenn auch stark verändert, im Pichlerischen Hause Margarethenplatz Nr. 2 erkennbar. Eine Gedenktafel auf dem Nachbarhause Nr. 3 hält die Geschichte des Schlosses fest. Die Häuser der Schloß- und Gartengasse wurden nach 1783 auf den parzellierten Schloßgartengründen errichtet.

Von den drei durch Margarethen parallel der Wien verlaufenden Hauptstraßen, der Schönbrunner- (Hundsthurmer-), Margarethenstraße und dem ehemaligen Feldweg des Mittersteiges und der Siebenbrunnengasse hat keine die Bedeutung der Hauptstraßen der Wieden erlangt. Nur die erstere führte bei der Hundsthurmerlinie über den Linienwall hinaus. Hier steht noch eine reizende Barockkapelle, die schönste unter allen Wiener Linienkapellen. Doch war die Strecke nie eine Hauptverkehrsader, sondern nur ein Landweg nach Meidling, Schönbrunn und den rechtsufrigen Wientaldörfern flußaufwärts. Keiner der genannten Straßenzüge hat sonderlich großstädtischen Charakter angenommen, wenn auch hier wie bei den meisten Hauptstraßen schon das Weiß der Bauperiode I auf den Plänen überwiegt. An der Schönbrunnerstraße entstand die Pfarrkirche Margarethens St. Josef (III), ehemals eine Spitalkirche (Sonnenhofkirche). Eine gotische Christusfigur vor der Kirche, die auch unser Plan ausweist, ist fremder Herkunft.

Ein zweiter alter Siedlungskern des V. Bezirkes ist die Herrschaft Hundsturm. „Am Hundsturm“ stand das Schloß, vor 1529 die Hundsturmmühle. Die Gartenanlage des Hundsturmplatzes nimmt den Raum des 1860 abgebrochenen herrschaftlichen Bräuhauses ein. In den Nachbargärtchen steht noch manches altertümliche und auch manches halbdörfliche Haus (Bären- und Bräuhausgasse). Die Lage der Vorstadt Reinprechtsdorf ist ebenfalls an den grünen, an der gleichnamigen Straße gelegenen Farbflächen erkennbar. Eine Straße vom franziszeischen Gepräge ist die längs des Linienwalles verlaufende Johannesgasse. Bis über die Mitte des XIX. Jhs. hinaus blieb in diesem verkehrsabgelegenen südwestlichen Winkel Margarethens, wo es keinen Ausweg aus dem Linienwall gab, die Verbauung zurück und dehnten sich Felder und Wiesen aus. Auf dem Tegelboden der feuchten Siebenbrunnenwiese entsprangen mehrere Quellen, deren Wasser auch aus dem schönen Margarethenbrunnen (1836) auf dem Margarethenplatz floß und teilweise in die Hofburg geleitet wurde. An diese sieben Brunnen erinnern die gleichnamige Gasse und das Brunnendenkmal in ihr. In den letzten Jahrzehnten wurden die Siebenbrunnenwiese und angrenzende Ackerflächen mit dem regelmäßigen Netze eintöniger Straßenzüge übersponnen. Sie erscheinen auf dem Plane weiß und tragen den für die Arbeiter- und Fabriksviertel eigentümlichen Charakter an sich.